

# Ich war nicht der Märchenprinz

Bernd Feuerhelm / Westberlin 1982. Es war die Zeit, als der Kampf um die damals besetzten Häuser seinen Höhepunkt hatte. Ronald Reagan, damaliger US-Präsident, besuchte die Frontstadt. Einen Steinwurf entfernt im Schatten der Apostel-Paulus-Kirche lag versteckt im Häusermeer einer der damals angesagtesten Szeneclubs der ummauerten Halbstadt. Ich war am Ziel meiner Träume gelangt, war Inhaber einer gut gehenden Nachtbar. Abgeschottet durch Eisentür und Klingel traf sich dort fast die ganze Berliner Musikszene, von Udo Lindenberg über Ulla Meinecke bis Ideal. Später



Udo: fest in meiner Hand

war das „Harlekin“, so hieß der Laden, auch Anlaufstelle für internationale Musiker, die in Westberlin Konzerte gaben. Seit meiner Jugendzeit hörte ich Rock 'n' Roll Musik, sammelte Schallplatten und wurde nach und nach zum Vinyl-Junkie.

Immer wenn ich eine Leere in mir spürte, griff ich zur ... Platte. Mein Lokal war im Stil der amerikanischen 50er Jahre eingerichtet, heute nichts



Regiestelle: Theke

Besonderes. Als ich 1978 den Club eröffnete, war ich in Berlin mit diesem Konzept der Erste und so etwas wie der Vorreiter einer neuen Kneipenkultur.

Aus der Summe meiner Erfahrungen entstand meine persönliche Sichtweise der Welt. Welche Rolle ich dort spielte, entschied ich allein. Ich merkte damals bald, dass ich mir mein eigenes Museum errichtet hatte: Eingespannt in den Träumen anderer, die ich für meine eigenen hielt, hatte ich das Gefühl, als wäre ich in einen Käfig gesperrt. Jeden Morgen, wenn der letzte Gast meine Bar verließ und draußen die ersten Menschen zur Arbeit hasteten, senkte sich der Theatervorhang und die brutale Wirklichkeit hatte mich zurück.

Eines Morgens saß sie am Bartresen, mit allen Attributen ausgestattet, die mich dazu veranlassten, in ihr meine Traumfrau zu sehen. Sie war David Bowie gefolgt, der ein paar Mal im „Harlekin“ aufkreuzte. Um näher an ihrem Idol zu sein, mietete sie sich in Neukölln ein. Der Grund war der Neukölln-Song auf der „Hereos“-LP

von Bowie aus dem Jahre 1978. Sie arbeitete beim Stadtmagazin Tip als Sekretärin und hatte eine Leidenschaft, die ich zuerst für einen Witz hielt: Sie war bekennende Liebesromanleserin. Hunderte von Bastei-Romanen stapelten sich unter Postern von David in ihrer Wohnung.

Was folgte nun, liebe Leserin und lieber Leser? Richtig! Ich verkaufte mein Lokal und zog mit Eva, so hieß meine Traumfrau, auf eine griechische Insel. So träumten wir für einige Zeit rosa Luftballons ... nachzulesen in den wöchentlichen Schicksalsromanen am Kiosk!



Endstation: Sehnsucht

Und obwohl sie nicht gestorben sind, leben sie heute nicht mehr zusammen, denn gerade rosa Luftballons vertragen die griechische Sonne nicht!